

DER BERNSTEIN-EFFEKT

Technische Spitzenleistung, große Geschichten und ein bisschen Alchemie: Ian und Richard Abell schaffen mit Based Upon Objekte, die ganze Epochen konservieren – und dabei aus einem Guss sind.

TEXT SALLY FULS PORTRÄT PHILIP SINDEN



Besonders absurd war die Begegnung mit einer Art indischen Hohepriester. Ein Kunde flog Ian und Richard Abell in seine Heimat, damit die beiden Brüder besagten Geistlichen konsultieren, das jahrhundertalte Familienbuch einschen und so die Vergangenheit ihres Klienten besser verstehen konnten. Ian und Richard Abell sind weder Ahnenforscher noch Historiker, sie brauchen nicht einmal Worte, um Geschichten zu erzählen. Manchmal genügt ihnen sogar ein Ahornblatt.

In Lewisham, einem Krawallbezirk im Südosten von London, liegt das Studio von Based Upon. Aus dem Radio jammern The Smiths „to die by your side is such a heavenly way to die“, und Ian, in schwarz-weißem Streifenpulli und dunkler Jeans, summt fröhlich mit. Er blickt zur Fensterbank, auf der eine Reihe

bronzeschimmernder Platten und Würfel steht, etwa in Form eines klumpigen Erdbrockens. „Wenn wir arbeiten, gehen wir in die Natur. Wir machen Abgüsse der Landschaft, von Steinen am Meer oder Treibholz, und nutzen sie als Materialstudien.“ Besser gesagt, als deren Ausgangspunkt: Ein typisches Merkmal von Based Upon sind organische Ober-

Schimmer geht innen Für „25th Anniversary“ oben gravierten Based Upon indische Motive ins Metall, beim „Geo Pattern“-Kabinett mit Metall. Mehr Info im AD Plus ab Seite 236.

flächen, durch Risse und Brüche strukturiert. Die Methode dazu ist denkbar rustikal: „Wir schicken Materialien, Lehm zum Beispiel, durch die Jahreszeiten.“ Allerdings im Eiltempo. Mit Wasserduschen imitieren sie Frühlings- und Herbstregen, mit extremer Hitze „die Sonne, die die Erde bakt und aufspringen lässt“. Dabei entstehen Texturen und Fragmente, daraus irgendwann Möbel und Objekte, die genauso Kunst wie Design sind, und dank eines besonders raffinierten Finishes auch angewandte Alchemie.

Entdeckt haben die Briten die Arbeit mit flüssigem Metall nach dem Studium, Ian machte seinen Abschluss in Philosophie, Richard in Betriebswirtschaft. Dann aber erzählte ein Freund den beiden von der experimentellen Metallarbeit. Die Zwillinge fingen an zu recherchieren und stießen auf einen Hersteller



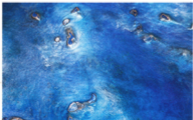
in Australien. Sie brachen auf, machten sich mit den Basics vor Ort vertraut und sicherten sich kurzum die Rechte, das geheime Verfahren selbst nutzen zu dürfen. „Wir waren einfach begeistert von den Möglichkeiten“, ruft Ian lachend. Gearbeitet wird ähnlich wie mit Farbe, das Metall kann gegossen, gepinselt und geprüßt werden. In mittlerweile zehn Jahren perfektionierten sie diese Techniken, tüftelten an bahnbrechenden Variationen, und erweiterten ihr Wissen um traditionelle Methoden der Metallverarbeitung, die sie immer mehr in den Fokus rücken. Aber meisterliche Technik ist bei Ian, Richard und ihrem 32-köpfigen Team nur die halbe Miete. Based upon – basierend auf – das sagt schließlich eine ganze Menge über den gestalterischen Duktus der beiden Abells.

Für eines ihrer rambornen Paneele etwa liefen die Brüder die gesamte Thematik ab, immerhin fast 350 Kilometer. Sie schossen Panoramabilder von London, studierten Ansichten von South Bank – um all das letzten Endes in einer millimetertiefen Furche zu verdichten. Damit diese Entstehungsgeschichten sorgfältig dokumentiert werden, nahmen die zwei von Anfang an Fotografen und Kameramänner mit auf ihre Forschungstouren, zusammen stapften sie dann Strände entlang, kletterten Berge hoch oder jagten reißenden Wasserfällen hinterher. „Es gibt Filme oder Bücher zu jedem unserer Objekte“, erklärt Ian. „wenn man sie isoliert betrachtet, wird man ihnen einfach nicht gerecht. Erst in Kombination mit ihrer Genese wird daraus eine komplette Arbeit.“ Einfacher ist das, wenn die Zwillinge ihre eigenen Chefs sind, sich also selbst Motiv und Dram-



Goldjungs: Ian (sitzend) und Richard Abell in ihrem Londoner Atelier. Unten strahlt ein Detail von „Diamond“-Tisch – eine ten dicke Schicht aus Harz und Metall.

herum aussuchen – etwas arbeitsintensiver hingegen, wenn es sich, wie beim Großteil ihrer Arbeiten, um Auftragswerke handelt. „Manche sagen: Macht mal, ihr seid die Künstler“, lächelt Richard. „andere wollen selbst die Kurve eines winzigen Sprungs



mäßbestimmen.“ „Mitunter“, hakt Ian ein, „will man seine Kunden schon irgendwie erziehen, weil man weiß, dass die Ästhetik anders einfach besser wäre.“ Aber im Endeffekt, da sind sich beide einig, müssen ja die Käufer und nicht sie 25, 35 oder mehr Jahre mit den Stücken leben. Also haben die zwei ein empathisches, quasi psychotherapeutisches Talent entwickelt: „Wir haben gelernt, die Geschichte anderer Leute durch deren Augen zu sehen“, meint Ian. Mit dem nötigen Abstand entdecken sie so oft erst die Essenz einer Erzählung: einen kleinen Landstrich mit typischen Kieselsteinen, das Ferienhaus der Großeltern mit Ahornbaum im Garten. Symbole, die für die beiden sogar noch viel mehr aussagen, als wenn etwa ein indischer Hohepriester ins Philosophieren kommt.

„Das Wichtige dabei ist, dass unsere Stücke fast überall funktionieren“, findet Richard. Manche sehen in minimalistischen Betonklötzen, einige hängen in den Showrooms von Mulberry, Tiffany oder Dior, und wieder andere mischen ein pompöses Louisquinze-Apartment auf. Objekte wie der aus ozeanblauem Harz und flüssigem Metall geschichtete Coffeetable „The Diamond“ passen in jede Ära, weil sie selbst Allegorien

der Zeit sind: Wenn das flüssige Metall über die nahezu archäologisch rekonstruierten Krater und Rillen fließt, dabei mitunter Blätter, Steine, sogar echte Schmetterlinge einschließt, dann konservieren Ian und Richard ein ganzes Leben in Sekunden. Wie der Tropfen Harz, auf dem eine Fliege kleben bleibt, und der Zigmillionen Jahre später zum Bernstein wird. Und damit zur Kostbarkeit. □

„WIR ARBEITEN NICHT VIEL AM COMPUTER, WIR GEHEN RAUS. WENN MAN MIT DER NATUR SPIELT, DANN MÜSSEN DIE ZUTATEN AUCH AUS DER NATUR KOMMEN.“

IAN ABELL